

Deutsche Wacht

(Früher „Cilli Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inzerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inzerate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 8. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 31.

Cilli, Donnerstag, den 19. April 1883.

VIII. Jahrgang.

Beschränkung der Arbeitszeit.

Eine Frage von großer wirtschaftlicher und socialer Tragweite wird in nächster Zeit voraussichtlich das Plenum unseres Abgeordnetenhauses beschäftigen, — eine Frage, von der wir wohl sagen können, daß sie den Prüfstein bildet für das Verständnis sowol, wie für den guten Willen unserer Volksvertretung, — eine Frage, deren richtige Lösung nichts Seringeres, als ein mächtiges Stück socialer Reform bedeutet.

Sociale Reform! In diesen unscheinbaren und doch so bedeutungsvollen Worten concentrirt sich eine der allerwichtigsten Fragen der Gegenwart. Heißersehnt von Millionen, welche unter dem Drucke des capitalistischen Wirtschaftssystems sich nur noch mühsam aufrecht zu erhalten vermögen, auf das Festigste bekämpft von Jenen, die in eben diesem Systeme die Quelle ihres „wirtschaftlichen Aufschwunges“ sehen, bildet die sociale Reform den Inbegriff des Erstrebenswerten für alle Politiker, welche im heißen Parteikampfe nicht aufgehört haben, Menschen zu sein.

Fragt man uns, was wir unter socialer Reform verstehen, so müssen wir antworten, die Schaffung von Gesetzen, durch welche es jedem Staatsbürger ermöglicht wird, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Worin aber besteht ein menschenwürdiges Dasein? Doch offenbar darin, daß der Mensch in der Lage sei, seine unentbehrlichen physischen und geistigen Bedürfnisse zu befriedigen; daß er nicht zusammenbreche unter der Last von Sorgen und Entbehrungen, welche ihm der Kampf um's Dasein auferlegt; daß seine Arbeitskraft nicht unmäßig ausgebeutet werde auf Kosten seiner geistigen und sittlichen Entwicklung und auf Kosten seiner Gesundheit und Lebensdauer.

Versunk'ne Herrlichkeit.

Bilder aus Deutschlands Vergangenheit und Gegenwart von Adolf Hagen.

Steiget auf ihr alten Träume!
Oeffne dich, du Herzensthor!
Liedervonne, Wehmuthsthränen
Strömen wunderbar hervor.

Seine.

Wenn man auch, wie es sich gebührt, das Herz auf der linken Seite hat, auf der liberalen, so kann man sich doch nicht aller elegischen Gefühle erwehren beim Anblick der Felsenfester jener privilegierten Raubvögel, die auf ihre schwächliche Nachbrut bloß den starken Appetit vererben. In der That wurde der schneidigste Satyriker, welchen seit Aristophanes, Cervantes, Rabelais und Swift die Welt gesehen, mit einem Anflange an seine romantischer Jugend vor den gewaltigen Resten der nahen Vergangenheit von elegischen Gefühlen überwältigt; er ließ seine zweischneidige Waffe einen Augenblick ruhen, Seine, angeregt durch die Gärtenberggrüne, entlockte seiner Leier diese romantischen Klänge:

Auf die Berge will ich steigen,
Auf die schroffen Felsenhöhn,
Wo die grauen Schloßruinen
In dem Morgenlichte steh'n.

Dorten seh' ich still mich nieder
Und gedenke alter Zeit,

Und um das zu erreichen ist es vor allen Dingen nothwendig, daß für die tägliche Arbeitsdauer bestimmte Grenzen gesteckt, daß die Frauen- und Kinderarbeit eingeschränkt und daß dem arbeitenden Menschen nach sechs Tagen schwerer Plage doch auch ein Tag der Erholung eingeräumt werde. Sei Mensch und fühle menschlich! möchten wir in dieser Beziehung nicht nur dem Arbeitgeber, sondern auch jedem Theilnehmer an der Gesetzgebung zurufen. Gönne dem arbeitenden Menschen doch auch die nötige Zeit, nach des Tages Schweiß und Mühen zu ruhen und frische Kraft zu neuer Arbeit zu sammeln; gebe ihm die Möglichkeit, nach harter physischer Anstrengung auch ein wenig geistig aufzuathmen und ein paar Stunden täglich für seine Familie, für Weib und Kind zu leben; dulde nicht, daß Kinder in ihrer Entwicklungsperiode durch vorzeitige oder zu lange Arbeit physisch und geistig verkümmern; verlange nicht, daß sogar das Kind im Mutterleibe durch Verwendung schwangerer Frauen zu schwerer, gesundheitschädlicher oder zu langer Arbeit in seiner Entwicklung gehemmt werde und entarte; laß endlich den Frauen, nachdem sie ihre schwere Stunde überstanden, auch die erforderliche Zeit zur Erholung, auf daß sie nicht dahin siechen in der Blüte ihrer Jahre und vielleicht späterhin Kindern das Leben geben, welchen das Dasein zum Fluche wird!

Nicht bloß die Menschlichkeit und die öffentliche Moral sind es übrigens, welche diese Forderungen als berechtigt erscheinen lassen, — auch das eigene Interesse der Arbeitgeber ist doch — glauben wir — für Jedermann einleuchtend, daß ein von Jugend auf in seiner Entwicklung ungehemmt und nicht durch Ueberanstrengung ausgemergelter Mann ungleich leistungsfähiger ist, als ein Geschöpf, welches nach einer freudlos unter steter Arbeit verbrachten

Alter blühender Geschlechter

Und versunk'ner Herrlichkeit.

Und wir Modernen, wir Menschen aus dem lezt'n Fünftel des neunzehnten Jahrhunderts, wir, vor denen schroffer als je die Ruinen der feudalen Zeit aus dem Nebel der Vergangenheit emporragen, wir sollten an denselben vorübergehen, ohne daß uns das Gefühl eines unbestimmten Schauers überkommt? Das Mittelalter wurde von der modernen Romantik verkannt, entstellt, mit dem Nebelschleier der sogenannten guten alten Zeit überkleidet und mit der mond-scheinhaften Glorie des gedankenscheuen Katholicismus übertüncht, alles dies kann die wahre, oft verhängnisvoll gewordene Bedeutung, welche die eben so oft verkannte als verhimmelte Vergangenheit in Staat und Gesellschaft, in Kunst und Leben auch für uns noch hat, nicht beeinträchtigen. Gerade jetzt, da der ruinhafte Feudalismus sich wieder anschiebt die Bresche auszufüllen, welche der Ideensturm des achtzehnten Jahrhunderts in seine Zwingsburg gelegt hat, gerade in der Zeit, da die Reaction wieder üppig in's Kraut schießen will, werden wir mehr als nötig an die Vergangenheit der modernen Völker gemahnt. Ueberall, auf Schritt und Tritt, in allen gesellschaftlichen und staatlichen Einrichtungen ragen uns noch immer die Trümmer des Mittelalters entgegen, dessen Bauten zwar mehr oder weniger Ruinen ge-

Jugend später in der eigentlichen Mannesreife bei wahrer Hungerlöhnen 16 bis 18 Stunden täglich — wir übertreiben nicht, denn es sind uns derartige Fälle bekannt! — zur Arbeit in dumpfen, stauberfüllten Fabrikräumen gezwungen ist.

Aber — diese Einwendung hören wir schon im Geiste — durch eine derartige Beschränkung der Arbeitszeit wird ja der gewerbliche Unternehmer schwer geschädigt? O nein! behaupten wir im Gegentheile, sie wird ihm zum Vortheile gereichen, denn sie schützt ihn wenigstens einigermaßen gegen die Schmutzconcurrentz. Während gegenwärtig jene Blutsauger unter den Producenten, denen die menschliche Arbeitskraft nur Waare ist, ihre Arbeiter auspressen, wie eine Citrone, um billiger produciren und billiger verkaufen zu können, als der menschlich fühlende Geschäftsmann, wird dann, wenn die Arbeitsdauer begrenzt ist, das Misverhältnis in den Productionskosten sich ausgleichen und es wird überdies das Publicum den Vortheil haben, bessere Waare zu bekommen, weil eben der nicht ausgepreßte Arbeiter naturgemäß besser zu arbeiten vermag.

Daß übrigens die gesetzliche Begrenzung der Arbeitsdauer nur ein Stück der socialen Reform bildet, ist selbstverständlich und wir behalten uns daher vor, auch andere einschlägige Punkte bei anderer Gelegenheit einzugehen. Für heute war es uns darum zu thun, die Nothwendigkeit gesetzlicher Maßregeln inbetreff der Arbeitszeit zu betonen, weil das Abgeordnetenhaus demnächst hierüber berathen soll und die Regierung — wie es heißt den vorliegenden Anträgen gegenüber sich ablehnend verhält.

worden, doch noch immer die Wächter unserer Thäler sind.

Ja unser ganzes landläufiges Ideenkleingeld ist das Erbe jener Vergangenheit, die bei unserm Volke keineswegs durch eine große Revolution, gleich der französischen, wie mit einem gewaltsamen Risse von der unmittelbaren Gegenwart getrennt erscheint. Daher ist es nicht bloß ein allgemein menschliches Interesse, welches wir an den noch sichtbaren Resten jener Zeit nehmen, viel näher liegende, unabweisliche Gründe gemahnen uns das Gesunde, Kräftige, vom Ueberlebten, das Metall von der Schlacke der Vergangenheit zu sondern.

So fühlte und grübelte der rastende Wanderer über Vergangenheit und Gegenwart, indem er auf dem thalüberschauenden Hügel am Fuße der Eiche saß, die mit ihrem breiten Schatten das graue Gemäuer der Ruine überdeckt, welche, noch heute das beste Luquinsland, der herrlichen Aussicht wegen von Nah und Fern aufgesucht wird. Mächtige Steinblöcke sind wüst umhergestreut, dachlos starrt der Bergfried, ein erblindeter Polyphem, aus dem einzigen hohlen Fenster in die sonnige Welt hinein.

Gras bedeckt jetzt den Turnierplatz,
Wo gekämpft der stolze Mann,
Der die Besten überwunden
Und des Kampfes Preis gewann.

Politische Rundschau.

Inland.

Zur Schulgesekdebate.

Wien, 17. April. Vae Victoribus! Sie wird des Sieges nicht froh werden. Auch wenn sie siegt, diese . . . Majorität des Abgeordnetenhauses, wenn sie siegt in Folge der brutalen Thatsache, daß 2 eine größere Zahl ist als 1, stolz wird sie auf ihren Sieg nicht sein dürfen, weder die Majorität als ganzes noch ihre einzelne Fractionen; denn es ist kein ehrenvoller Sieg, den sie erröthet. Wenn sich eine Majorität ohne Abwehr zu wagen, sich sagen lassen muß, was Rechbauer und Tomaszuk ihr gestern sagten, dann verzichtet sie darauf sich mit ihrem Siege Ehre zu erwerben. Insbesondere den Herren Polen mag's schwill geworden sein, als Sr. Excellenz Herr Dr. Rechbauer an sie die Frage richtete, ob sie es für gentlemanlike halten, Jemanden wider seinen Willen Etwas aufzudringen, was man selbst als schädlich zurückweist. Aus dem Munde des Abgeordneten für die Hauptstadt der Steiermark klingt der Vorwurf des Mangels an edler Gesinnung doppelt bitter für die Polen; denn diesem Manne müssen die Herren des „hohen Polenclubs“ wohl oder übel zugestehen und seit jeher und zu einer Zeit, da die polono-tschechische Freundschaft noch sehr dünne Beinchen hatte, ein warmer Polenfreund gewesen zu sein. Herr Dr. Rechbauer hat mehr als irgend Jemand das Recht an die Polen warnende, mahnende Worte zu richten und diese thäten wahrlich gut daran sie zu beherzigen. Noch ist es Zeit! Noch eröffnet sich den polnischen Abgeordneten aus Galizien die Möglichkeit zu zeigen, daß man nicht vergeblich an ihr politisches Ehrgefühl appellirt, daß der polnische Stamm die Sünde nicht auf sich laden wolle, dem deutschen Volke in Oesterreich ein Leid zugefügt zu haben, das er von sich selbst abzuwahren wußte. Doch nach den Erfahrungen, welche Oesterreich bisher mit seinem jetzigen Abgeordnetenhaus gemacht hat, hegen wir die Hoffnung nicht, daß das Anstandsgefühl den Sieg davontragen werde über die starre Parteidisziplin.

Die factiöse Majorität oder vielmehr jene Fraction, welche ihren Willen der Majorität auferlegt hat, macht ja kein Hehl daraus, hämische Freude zu empfinden über ihren sch. . . eichelhaften Sieg. Behandelt doch Sr. Durchlaucht Fürst Alois Riechtenstein sogar die Herren von der Rechten, welche er um die clericalen Kasanien in's Feuer schießt, so recht en canaille. Er selbst thut den Mund nicht auf, um die verderbliche Schulnovelle zu vertheidigen und die Angriffe abzuwehren, welcher sie Seitens der Vereinigten Linken ausgesetzt ist. Mit dem Uebermuthe eines

Epheu rankt an dem Balcone,
Wo die schöne Dame stand,
Die den stolzen Ueberwinder
Mit den Augen überwand.

Die Schatten der Eiche regten und rührten sich flüsternd im Abendwinde und schienen sich an der Thurmwand zu greifbaren Gestalten verdichten zu wollen. — Der ermüdete Wanderer blickte lange sinnenden Auges in die grellrothe glühende Scheibe der Sonne, bis diese hinter den westlichen Gebirgswall hinabsank. Ringsum wurde es dunkler und dunkler; der auf dem schwellenden Kasenteppich Ausruhende bemerkte es nicht, vor seinem Auge flimmerten die hüpfenden Gestalten der Blendung und gaukelten ihm eine Welt des Lichts vor, als längst die Nacht ihren schwarzen Fittig über dem Gemäuer der Ruine gebreitet hielt. Die regamen Gebilde, die er ringsum erblickte, zogen sich immer dichter und dichter um die Eiche zusammen, die dunkeln Umrisse wurden hell, die schwebenden Phantome nahmen Körper an, ein reges Leben, ein hastiges Treiben begann sich vor dem stauenden Auge zu entfalten. Er sah, wie das zerbröckelte Mauerwerk sich ringsum ergänzte und die Gebäude emporsprossen. Wie aus sich selbst heraus stiegen die Zacken der Thurmzinnen zum dunkeln Nachthimmel der Vergangenheit auf. Scharf hoben sich vor ihm die Schießscharten und die Luglöcher von der weißen Ringmauer

Cavaliers hegt er die plebejischen Redner auf das edle Wild, die moderne Staatsschule. Es macht ihm sichtlich Spaß, wie die bürgerlichen und bäuerlichen Treiber sich im Schweiße ihres Angesichtes und unter Preisgebung des Interesses ihrer Mandanten abmühen müssen, ihre eigene Ehre zu Tode zu hegen. Erst zum Hallali wird sich der aristokratische Waidmann einfinden, um das Messer in die Brust des keuchenden Opfers zu stoßen.

Aber der Herr Abg. Tomaszuk hat ihm die Freude doch ein wenig vergällt. Zu klar und deutlich hat er jenen zahlreichen Mitgliedern der Rechten, welche der Noth gehorchend nicht dem eigenen Triebe tödtende Hand anlegen an das geheiligte Eigenthum des Volkes, die Schule, zu klar und deutlich hat er diesen bewiesen, daß es ihre eigene Ehre ist, die sie zu Markte tragen, zu klar und deutlich, als daß sie darob nicht von dem bitteren Gefühle der Demüthigung beschlichen werden müßten. Aus den Gleichnissen, welche die — wir sagen nicht zuviel — ewig denkwürdige Rede Tomaszuks enthielt, muß der blödeste Verstand ertrahen, daß Volksvertreter, welche solchem Sport ihre Kräfte weichen, . . . nichts Besseres verdienen, als von Herrn Fürsten Lichtenstein von oben herab angesehen zu werden. Die es bis gestern nicht wußten und ahnten, daß sie die Dupes aristokratischer Volksverächter seien, sind nunmehr des Richtigen belehrt. Herr Dr. Tomaszuk hat ihnen den Staat gestochen und sie damit der Möglichkeit beraubt, sich auf ihre Unkenntnis der Sachlage auszuweichen. Fortan bleibt ihnen kein Ausweg. Sie müssen entweder nach ihrer eigenen Ueberzeugung gegen die Novelle stimmen oder das Geständnis ablegen, daß sie das Opfer des Verstandes und Characters bringen, wenn sie für dieselbe stimmen. Das unschätzbare Verdienst, die factiöse Majorität in diese Alternative gebracht zu haben, gebührt dem Abg. Tomaszuk, der sich durch seine herrliche Rede für Fortschritt und Volksbildung den Anspruch auf den unvergänglichen Dank aller österreichischen Völker erworben hat.

Ausland.

Ein Scandal im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Zu den Parlamenten, in denen der Scandal nur zu oft einen Gegenstand der Tagesordnung bildet, gehört unstreitig auch das Ungarische. So ereignete es sich wieder vorgestern, daß der Abg. Geza Füzesery, nachdem bereits alle Gegenstände der Tagesordnung erschöpft waren, folgende Interpellation an den Ministerpräsidenten stellte: Hat der Herr Ministerpräsident Kenntniß davon, daß die Grazer Polizei Mitte Februar einen ihrer Commissäre, Namens Slavotzschnik, zu dem

ab, hoch war dort die Zugbrücke aufgezogen, deutlich drohte hier die Bednase über dem gothischen Bogen des Thores. Er selbst befand sich jetzt auf dem schmalen Plage, der sich zwischen Ringmauer und Thurm ausdehnt. Auf dem festgestampften Boden ringsum zeigte sich auch nicht ein Halmchen Gras, und der hier Ausruhende war doch früher auf schwellendem Rasen gebettet? Die Eiche, die auf dem freien Plage gestanden hatte, war verschwunden!

Aus ihrem Schatten hatte sich ein g'rades Männlein geformt mit gar eichengleichen, knorrigen Zügen, welches also zum Wanderer zu sprechen begann: „Ich bin der Geist des Zeitalters, in welchem diese Burg zu herrschen gehabt; mit ihrem Falle hin auch ich zu Grabe gegangen, nur das geistige Wesen meiner Zeit, der Kern ihres Lebens spuckt noch allenthalben in den Landen, weiter, als Du zu schauen vermagst. Einsamer Wanderer! Du kannst mich heimsuchen auf meinem Bergneste, Du sollst nicht vergebens bei mir vorgesprochen haben, niemals ließ ich den müden Wanderer vor der Pforte schmachten; komm' und folge mir.“

Bei diesen Worten hatte sich die Gestalt, welche während des Sprechens zu einem Riesen, mächtig wie der Stamm der verschwundenen Eiche, herangewachsen war, bereits umgewendet und schritt nun dem düstern Thorgange zu. Dem Wanderer war unheimlich geworden, doch wie

Zwecke nach Budapest sendete, daß er eine angeblich hier sich aufhaltende Diebsbande erforsche? Hat der Herr Minister Kenntniß davon, daß in dem von der Grazer Polizei notirten Namensverzeichnis auch der Name eines Reichstagsabgeordneten enthalten war? Wenn nicht, beabsichtigt er sich hiervon Kenntniß zu verschaffen, und welche Verfügungen wird er einerseits im Interesse der Würde des Abgeordnetenhauses, andererseits im Interesse der Reputation jenes Abgeordneten treffen? In der gestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses nahm nun der Abgeordnete Polonyi das Wort zu einer energischen Erklärung. Vor längerer Zeit, sagte er, sei in seiner Advocaturkanzlei ein in Pest wohnender Client erschienen, welcher erzählte, daß in der Grazer Sparcasse ein größerer Diebstahl verübt worden sei, und daß seiner Ansicht nach einige Organe der Pester Polizei bemüht seien, die Sache zu vertuschen. Er (Polonyi) antwortete, daß er, bevor er als Advocat gegen eine Behörde mit einer so schweren Beschuldigung aufträte, sich über die Sache authentische Informationen verschaffen müsse. Er schrieb daher sogleich an die Grazer Sparcasse und forderte sie auf, ihn im Interesse der Erforschung der Verbrecher vom Sachverhalte zu verständigen. Die Sparcasse antwortete jedoch nicht, sondern übergab den Brief der Grazer Polizei, die ihn sammt den übrigen Acten an die Pester Polizei schickte. Ob in Pest eine internationale Diebsbande existire, das wisse er nicht, wohl aber ist es Thatsache, daß daselbst eine locale Ehrenräuberbande ihr Unwesen treibe. „Wir werden“, rief er, „glücklich sein, wenn wir uns von Jenen befreien, die stets nur den Scandal cultiviren. Seit Herr Füzesery Kenntniß davon besitzt, daß ich die Interpellation auf mich genommen, hatte er nicht den Muth, auch nicht mit einem Worte sich zu äußern, nicht einmal, daß er im guten Glauben gehandelt. So lange er das nicht thut, erkläre ich den Abgeordneten Dr. Geza Füzesery für einen niederträchtigen Berleumder.“ Hierauf wurde die Abhaltung einer geheimen Sitzung beschlossen, in welcher man sich dahin aussprach, erst nach Beantwortung der Interpellation durch den Ministerpräsidenten, ein weiteres Vorgehen gegen Füzesery zu beschließen.

Die Botschaft des deutschen Kaisers an den Reichstag

bildet momentan das lebhafteste Discussionsthema der europäischen Presse. In dieser Botschaft wird der Wunsch des Kaisers betont, die Verathung der Vorlagen zur Entlastung der nothleidenden Classen der Bevölkerung zu beschleunigen, und dann angekündigt, daß der Etat für 1884—85 demnächst dem Reichstage zugehen soll, damit für die parlamentarische

von einer inneren Macht getrieben, folgte er

Sie schritten durch eine Flucht schmaler, düstrier Gemächer, die auf halber Höhe durch niedere Fenster spärlich erhellt waren. Sie tasteten durch einen finstern Treppengang empor, bis sie auf der Plattform des mächtigen Bergfriedes angelangt waren.

„Hier,“ rief der greise Riese mit fast bebender Stimme, „hier, auf thalherrschender Höhe, habe ich vor nahe einem Jahrtausend mein Auge geöffnet, das seitdem schlaflos wachend hinausgeblickt. Auf mich selbst, meine Faust und meine Wachsamkeit gewiesen, durfte ich nie sorglos ruhen. Vor mir hatten Römer, Gothen, Longobarden, Alemannen, Franken, Bajuwaren und Slaven um das herrliche Bergland gestritten. Als die Wogen der Völkerwanderung nachließen und die Volksstämme friedliche Abrundungen und Gestalten gewonnen hatten, da trugen zu meiner Zeit geistliche und weltliche Fürsten mit den Bannerträgern des Ritterthums die Schrecken des Krieges, aber auch die Segnungen friedlicher Cultur in die Bergfesten. Das Hauptstreben, der Typus meiner Zeit, war und blieb, aber stets der Krieg, jenes nimmerjatte Ungeheuer, welches leider immer den reichsten Aufwand geistiger und leiblicher Thätigkeit vom Menschen gefordert hat. Was ist der Krieg? Ein Streit, ein mit Blut genährter Kampf zwischen Völkern und Staaten,

Behandlung jener social-politischen Vorlagen Raum geschafft werde. Besonders warme Färbung besitzt das Schriftstück an jenen Stellen, welche die Lage der Arbeiter besprechen. Ein Bassus lautet: „Unsere kaiserlichen Pflichten fordern uns auf, kein Mittel zu versäumen, um für die Besserung der Lage der Arbeiter und für die Erhaltung des Friedens unter den Classen der Bevölkerung, so lange Gott Uns Frist gibt, zu wirken.“ Die liberalen Blätter Deutschlands verurtheilen lebhaft das Vorgehen des deutschen Reichskanzlers, welcher die Person des Monarchen engagirte, um auf den Reichstag eine Pession in Sachen der Geschäftsordnung auszuüben und demselben die verhaßte Staatsberathung abzurufen. Die liberalen Parteien haben sich daher auch geeinigt, die parlamentarische Einladung der Botschaft in Form einer Adreßdebatte zu beantworten.

Rußland.

Während in Petersburg hinter verschlossenen Thüren gegen die 19 Nihilisten verhandelt wird, welche an den in den letzten Jahren vorgefallenen Attentaten mitschuldig sind, scheint in Moskau, dem gegenwärtigen Hauptquartier des Nihilismus, ein neues Komplott berathen worden zu sein. Ein in Krakau eingetroffener Moskauer Bericht meldet, daß die dortige Polizei am verfloffenen Dienstag Kenntniß von einem geheimen Nihilisten-Conventikel erhalten hat. Als die Polizei und die Gendarmen in das betreffende Haus eindringen, leisteten die Nihilisten großen Widerstand, wobei zwei Polizisten durch Revolvergeschüsse verwundet wurden. Mehrere Nihilisten wurden verhaftet. Dieselben sollen mit den in Petersburg Verhafteten in Verbindung stehen. Ueber den Proceß selbst ist wenig von Belang zu melden. Die Angeklagten sind meist gekständig und ergeben sich in ihren Aussagen in längeren Auseinandersetzungen über die Ungesundtheit der bestehenden Zustände, welche zur Revolution treibe. Am Mittwoch sprach Bogdanowitsch über die Endziele der terroristischen Partei. Seiner Ansicht nach sei der Revolvergeschuß der Wjera Saffulitsch auf dem General Trepow der eigentliche Anstoß zur Entstehung der Partei gewesen. Das Gefühl der Gemüthlichkeit, daß sich eine Hand gegen die Gwalthätigkeit der Regierungsorgane erhoben, förderte die Entwicklung der Anschauungen, welche den Grund zur Organisirung des Terrorismus legten. Die Untergrabung oder Vernichtung der Autorität der Regierung liege nicht in der Absicht der Terroristen, welche einzig und allein geordnete Rechtsverhältnisse zu schaffen wünschen. — Der Proceß dürfte noch in dieser Woche beendet werden und mehrere Todesurtheile zur Folge haben.

ein Streit um das Recht — und auch wieder kein Rechtsstreit, wie er vor den Schranken des Gerichts durchgeföhrt wird, denn hier müssen sich beide streitenden Theile dem Ausspruche der richterlichen Gewalt, die im Gesetze wurzelt, unterwerfen. — Wo steht über kriegsführenden Völkern das Recht? — Im Urtheil der Geschichte? — Ist dieses immer gerecht? — Die häufigen Kriege waren in allen Landen die Ursache, daß sich auch in Friedenszeiten des Adels eine Leidenschaft für Kampf und Streit, eine unbändige Rauflust bemächtigte, die sich oft in Zweikämpfen Luft machte. Dieser zügellosen Kampfgier suchte die Kirche durch das Gesetz des Gottesfriedens auch treuga Dei genannt Einschränkung zu verleihen, indem an die festlichen Kirchenzeiten das strenge Verbot, Fehden oder Zweikämpfe zu führen, geknüpft wurde. Aber ein solches Verbot konnte rauf- und raubgierigen Stegreifhelden gegenüber wenig ausrichten. Zwar hatte Rudolf von Habsburg durch Zerstören der Raubburgen viel und mehr als das Kirchengesetz für den Landfrieden gethan, aber ganz auszrotten ließ sich die tief gewurzelte Leidenschaft nicht. Die Annahme, daß der Ritter eine ihm angethane Beleidigung rächen und nur mit den Waffen rächen müsse, gekar immer wieder neue Zweikämpfe. So stark ist diese Idee im Bewußtsein des Volkes geblieben, daß der Zweikampf

Die irischen Dynamitisten.

Gegen die in London verhafteten Dynamit-Verschwörer ist die Anklage wegen unbefugter Erzeugung und Benützung von Dynamit erhoben worden, worauf nur eine zweijährige Zuchthausstrafe steht; doch glaubt die Regierung, in einigen Tagen schon das Material beisammen zu haben, um die Anklage wegen Verschwörung zu verbrecherischen Handlungen erheben zu können. Ueber eine neue Verschwörung zum Morde in der Grafschaft Clare machte ein auf Zwangsarbeit verurtheilter Sträfling, Namens Lubrisky, Enthüllungen. Demzufolge wurden mehrere Personen verhaftet. Im Proceße wegen des Mordes im Phönixparke ist einer der Verhafteten, James Mullet, zum Angeber geworden.

Correspondenzen.

Gonobitz, 17. April. (D.-Corr.) [Wahl des Bezirks-Ausschusses.] Unser Markt bot heute ein bewegtes Bild, die ganze Intelligenz nahm an der Wahlschlacht, die heute stattfand und mit einem glänzenden Siege der deutschen Fortschrittspartei endigte, lebhaften Antheil. Die Vethargie unserer Parteigenossen, die die Wahl einer ungehörlich großen Anzahl von Rückschrittmännern in die Bezirksvertretung verschuldet hatte, war wie weggeblasen, als es anfang, um die deutsche Sache ernst zu werden. Neunzehn gegen Zwölf! Das war in letzter Stunde das Stimmenverhältniß, dessen wir uns freuen, nachdem die Rückschrittpartei sich vorher schon die Backen so voll gelassen hatte. Der Bezirksauschuß Gonobitz ist deutsch! Wenn man unsere Parteigenossen mit jenen verglich, die auf jener andern Seite standen, so gab der Eindruck so recht ein Bild der nationalen Parteien im Unterland. Hier das freie, stolze Bürgerthum, achtungsgebietende Intelligenz, hochachtbare Charactere, die höchsten Steuerzahler, — dort zum Schmucke ein paar politische Chamäleons, die ihren eigenen Willen stets jenen Leuten unterordnen, die mit ihnen zuletzt sprechen, dann ein Mann, der mit dem Gelde untersteirischer Deutscher josefinische Wohlthaten genoß, die er nun mit Füßen tritt, ein Mann, der scheinbar wohlwollend seinen wüthenden Deutschenhaß an den Wunden küßt, die dem socialen Leben in Gonobitz durch Erfindung einer slovenischen (!) Partei geschaffen werden sollen, und dann der kleine Troß der Denksaulen, meist bethörten Schleppträger der windischen Volksverheger. . . Unser allverehrter Herr Dechant hat an der Wahl nicht theilgenommen. Er genießt die hohe Achtung seiner Pfarrinsassen, und verdient sie auch; seit dem Tage, als er hier seinen Einzug hie't, ist er stets jenen Weg

auch vor der Aufklärung der spätern Jahrhunderte nicht gewichen ist.

Zur Zeit, da ich jugendkräftig war, fuhr der alte Riese nach einer Pause des Nachsinnens fort, lag dem Zweikampfe ein tiefer und fester Glaube zu Grunde, der ihn vor dem einfachen und gesunden Verstande des Volkes rechtfertigte. Man glaubte, daß das Recht immer an der Seite des Siegers sei, womit der Zweikampf zum Gottesgerichte, zur Ordalin wurde. Er erhielt deshalb auch eine richterliche Sanction, er wurde vor dem gesetzmäßigen Richter erledigt, wie ja auch die Ordalien vor dem Gerichte stattfanden. Das Recht war entschieden, wenn ein Kämpfer den anderen zu Boden streckte und die Spitze seines Schwertes ihm auf die Brust oder auf die Halsgrube setzte. Der Besiegte wurde aufgefordert, seine Beleidigung zu widerrufen, that er dies, wurde er des Siegers Gefangener, im andern Falle erhielt er den Todesstoß.

Der geachtete Riese fuhr fort von Jahrhunderten zu erzählen, da er hangen Herzens doch Aug in Aug dem Feinde gegenüber stand; wenigstens nur war es, was er aus jener Zeit des ununterbrochenen Eisenlärms von glücklichen Stunden der Liebe, von den Freuden der Menschen bei Minnegefang und Saitenspiel zu berichten mußte, weit mehr Bilder entrollte er von der Qual, von bitterm Seufzern der Frauen

gewandelt, der dem friedliebenden Priester vorgezeichnet ist; — mögen sich andere Herren ein Beispiel daran nehmen. — Herr Gutsbesitzer Ladislaus Poffel, der vielverdiente langjährige Obmann der Bezirksvertretung, ist nunmehr wieder unser Obmann, und ihm stehen zur Seite die Herren Dr. Lederer, Verwaltung der Herrschaft Leskovar, Ant. Stanzer, Josef Pucnik. Die Deutschen stimmten wie ein Mann und allgemeine Freude erregte es in unserem Kreise, als unser verehrter Parteigenosse, Herr Wukoscheg aus Ketschach, trotz seines schmerzlichen, gichtischen Leidens, welches ihn seit längerer Zeit an's Zimmer fesselt, auf der Wahlstatt erschien. Besten deutschen Gruß auf diesem Wege!

Von einem anderen Parteigenossen erhalten wir die Mittheilung, daß Herr Gutsbesitzer Poffel es durch unermüdblichen Fleiß, Ausdauer und bedeutender Verständniß dahin brachte die Bezirksumlagen von 30 auf 22% herunter zu arbeiten. Herr Poffel ist außerdem eine mit Zug und Recht nicht nur allgemein beliebte, sondern auch hochgeachtete Persönlichkeit — aber das nützte Alles nichts — die Clericalnationalen sehen in ihm den Deutschen — genug um gegen ihn zu kämpfen, und deshalb marschirte Puff mit seinen Getreuen gegen ihn. In gehobener Stimmung versammelten sich die deutschen Parteimänner bei Herrn Stanzer und später bei Herrn Walland, um sich bei dem bekannten Gonobitzer Nebenast des Sieges zu freuen. Bei fröhlichen deutschen Wort und Gläserklang blieb Alles lange bis spät in die Nacht. Die Gonobitzer Gastfreundschaft ist ja bekannt! Von den „Slovenen“ ließ sich niemand blicken, nur einer soll durch's Gartenpfortchen hereingeguckt haben — wurde aber durch den Ruf kak se piše!? rasch flüchtig. Wir wünschen dem Gonobitzer Bezirke nicht nur in nationalen sondern auch im volkswirtschaftlichen Interesse den Weg der Deutschen vom Herzen.

Kleine Chronik.

[Todesfall.] Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Friedrich Franz II, ein Neffe des deutschen Kaisers, starb am 15. d. in der Residenz seines Landes. Der Berewigte, welcher auch Inhaber des österr. Instr. Reg. Nr. 57 war, hatte sich besonders als Heerführer im deutsch-französischen Kriege ausgezeichnet.

[Da muß denn doch die Hexe d'r an.] Wohl nur mit schwerem Herzen mag Herr Dr. Pražal als Leiter des Justizministeriums den nachstehenden Ministerial-Erlaß an die Oberlandesgerichte unterzeichnet haben. Die force majeure ist diesmal wohl eine transelei-

und Mädchen, von trauernder Witwenchaft und dem heißen, blutigen Schweisse der streitenden männlichen Bewohner.

Dann begann er zu beschreiben, wie mit einem Male eine helle Flamme alle Männerherzen ergriff und die Waffenkundigen, die Edeln und Fürsten, wie die leibeigenen Bauern, die Freien wie die Unfreien, nach dem Oriente in den Kreuzzug trieb. Eine gewaltige Epoche, die Zeit meiner Jugendblüthe war es, sagte der alte Riese, da alles geschmückt mit dem Kreuze hinauszog zu einheitlicher That. Die Burgen ringsum standen einsam, nur feuzende Weiber sah ich auf den Zinnen, die in hangen Gram versunken, ihre sehnsüchtigen Blicke nach Osten sandten.

Doch irrst du, setzte er ernst hinzu, wenn du meinst, allein Begeisterung für's Kreuz sei es gewesen, welche die Völkerwanderung nach Osten in Bewegung setzte. Der bedeutendste Theil der ausziehenden Streiter gehörte zum kleinen Ritterthume, welches in dem Jahrhunderte langen Kampfe zwischen Papst und Kaiser um seinen Besitz gekommen war. Alle diese zogen nur aus Beutelust hinaus, sie hatten in der nordischen Heimath nichts zu verlieren, es gelüftete sie nach den Schätzen des Halbmondes, von denen sie in Lied und Rede so viel fabelhaftes vernommen hatten. Die Rühmlichsten unter allen waren noch die, welche ein herrsch-

tanische Note, und da hilft kein Wiederstreben. Der Erlaß lautet: „Da es nach einer Mittheilung des königlich ungarischen Justizministeriums öfter vorkommen soll, daß dem Requisitionsschreiben an königlich ungarische Gerichte Acten beigelegt werden, welche in einer anderen als der deutschen Sprache abgelegt sind, so wird das k. k. Oberlandesgericht beauftragt, die unterstehenden Gerichte anzuweisen, daß sie ihren, stets in deutscher Sprache abzufassenden Requisitionsschreiben an königlich ungarische Gerichte, falls der Zweck der Requisition die Mittheilung von Acten erfordert, nur in deutscher Sprache abgefasse oder in die deutsche Sprache übersezte Acten anzuschließen haben.“

[Reichsrathswahl.] Bei der gestern vorgenommenen engeren Reichsrathswahl für den Städtebezirk Stockerau wurde Professor Richter aus Krems (national-liberal) mit 1073 Stimmen gegen 847 Stimmen, welche der Gegencandidat Roth erhielt, gewählt.

[Der slovenische Leseverein in Laibach] sucht nun schon seit Monaten einen Restaurateur — es scheint aber niemand auf den Leim gehen zu wollen.

[Tschechische Nachstrenliebe.] In voriger Woche brach in Jentschitz bei Trebnitz Feuer aus. Ein Trebnitzer Polizeimann meldete dies dem in einem dortigen Gasthause sich befindlichen Ober-Commandanten der Feuerwehr mit dem Ersuchen, die Feuerwehr allarmiren zu lassen, doch der Herr Ober-Commandant erwiderte: „Co pak, to jsou Němci!“ und blieb ruhig sitzen. Die Deutschen in Jentschitz sind indeß auch ohne die Hilfe ihrer tschechischen Brüder fertig geworden und es gelang ihnen, das Feuer auf das eine ergriessene Object zu beschränken. Diese von sehr glaubwürdiger Seite der „B.-Ztg.“ berichtete Thatsache bedarf keines weiteren Commentars.

[Zur Verhaftung der Frau Charlotte Kohn.] Man schreibt uns aus Wien: Die Untersuchung gegen Frau Charlotte Kohn („Merkur“) nimmt bislang ungestört ihren Verlauf. Auch das Ober-Landesgericht hat das Gesuch um Aufhebung der Haft wegen Gefahr der Verabredung verworfen. Das Publicum legt für die Affaire ein auffällig lebhaftes Interesse an den Tag, ein Interesse, welches durch den Umstand gesteigert wird, daß die Untersuchung gegen die Länderbank-Charlotte nahezu in demselben Momente eingeleitet wurde, als die Untersuchung gegen eine andere die Länderbank nahe berührende Affaire, die sog. Kaminski-Affaire eingestellt worden ist. Doch gilt das Interesse des Publicums nicht sowohl dem juristisch ziemlich untergeordneten Falle, als vielmehr den Persön-

süchtiges Pfaffenhum fanatisirt hatte, um sich ihrer als Werkzeug und Stütze der aufstrebenden weltlichen Macht des Papstes gegen den Kaiser bedienen zu können.

Während aber die Helden des Glaubens im Oriente bluteten, sammelten sich Horden verwahrlosten Volkes, das die Arbeit der Hände scheute, in den heimathlichen Thälern. Die Landesherrn waren fern. Die Bemannung der Burgen zählte meist nur wenige alte Getreue, diese waren bald überwunden, und so kam es, daß mancher Edle, der im frommen Eifer glühend für die heilige Sache des Kreuzes hingezogen war, und Weib und Kind und Haus der Obhut jenes Gottes anvertraut hatte, in dessen Dienste er zu kämpfen wähnte, seinen Schloßberg bei der Rückkehr öd und wüst, den Sitz der Ahnen niedergebrannt, die Seinigen elend oder gar nicht wiederfand. Häufig auch traf er, was noch schlimmer ist, einen Andern, einen Stellvertreter in Besitzthum und Ehe an, der ihn selbst nun überflüssig machte.

Die Kreuzzüge, die herrlichste Machtentfaltung des christlichen Ritterthums waren zugleich der beginnende Ruin desselben.“ Um dies dem Wanderer in voller Klarheit vor Augen zu führen, zeigte der Riese mit stummer Geberde in's Thal hinab. — Da drängt sich Haus an Haus, es ist die Stadt, die mit ihren hundert Mauerarmen den Fuß des Schloßberges umklammert hält. Der graue Zeitriese fuhr fort zu erzählen, wie sich um den Fuß

lichkeiten von Einfluß und Stellung, welche zu demselben oder richtiger zu der Inhaftirten in Beziehung stehen. Frau Charlotte Kohn erfreut sich nämlich mächtiger Protection nicht bloß in Folge ihres Verhältnisses zur Länderbank. Diesem verbannt sie es seinerzeit (Länderbank-Debatte) eine sozusagen politische Rolle gespielt zu haben und die Namensträgerin eines Pamphletes gegen die Vereinigte Linke und speciell gegen den Herrn Abg. Neuwirth gewesen zu sein, das auf Kosten eines geheimnißvollen Fonds in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet worden ist. Andere einflußreiche Kreise interessiren sich dagegen für die politische Finanzdame von wegen ihres Bruders, des sogenannten Wiener-Wald-Hirsch's, welchem bekanntlich der Herr Abg. Schöffl zu eigenthümlicher Berühmtheit verholfen hat. Aus allen diesen Gründen ist man sehr gespannt auf den Ausgang des Processus, welcher nach den ostentativ zuversichtlichen Äußerungen des Anwaltes der Inhaftirten nicht zweifelhaft sein soll. Einstweilen laufen Mittheilungen und Details über die Untersuchung um, welche mit Rücksicht auf das Strafgesetz im Wege der Presse nicht veröffentlicht werden dürfen. Doch dürfen wir so viel mittheilen, daß dieselben von den bisher bekannt gewordenen Angaben, welche es nicht begreiflich erscheinen ließen, warum eine Untersuchung überhaupt eingeleitet wurde, wesentlich abweichen.

Locales und Provinciales.

Gilli, 18. April.

[Eröffnung des Kindergartens.] In Anwesenheit eines gewählten Damen- und Herren-Publicums fand Sonntag, den 15. d. die Eröffnung des von der Stadtgemeinde Gilli errichteten Kindergartens statt. Der Obmann des Comite's zur Errichtung eines Kindergartens, Hr. Professor Marek, hielt hiebei folgende Ansprache: „Hochgeehrter Herr Bürgermeister! Hochgeehrte Anwesende! Was wir durch mehr als drei Jahre mit rastlosem Eifer angestrebt haben, das steht, Dank der unbegrenzten Opferwilligkeit des löbl. Gemeinderathes und der löbl. Sparcassa, fertig vor uns. Unsere für den Fortschritt auf allen Gebieten der materiellen und geistigen Arbeit unermülich thätige Stadt öffnet heute eine neue Bildungsstätte, die unter dem bescheidenen Titel des „Kindergartens“ eine der schönsten, edelsten und schwierigsten Aufgaben zu lösen hat. Es gilt hier den Samen des Edlen und Guten in die Herzen der zarten Jugend zu pflanzen, damit es in denselben feste Wurzeln fasse, aufgehe, blühe und reichliche Früchte trage. Es gilt hier das zarte Kind, den Stolz, die Hoffnung der liebevollen Eltern auf eine naturgemäße, der kindlichen Natur

des Berges, auf dem er thronte, sich zuerst Hütten, dann Häuser, endlich ein wall- und grabenumzogener Ort — die Stadt gebildet habe. Er gab ein Bild der Zeit, die wieder nur Streit gebar, da das sinkende Ritterthum gegen die Macht der aufblühenden Städte kämpfte. Er selbst der Geist des männlich stolzen Reckenthumes konnte sich nimmermehr mit jenem Gemeingeiste, mit jener vielköpfigen Menge versöhnen, die gleichwohl dem Bereiche seiner Faust allmählig entwuchs. Noch standen die stolzen Mauern der Burg und von ihren Zinnen konnte er sorglos selbsttrauend in die gährende Stadt hinabschauen. Da gab der große Lauf der Zeit den Bürgern eine Waffe in die Hand, welche die stolze Herrschaft der Wenigen für immer brach. Die demokratischste Erfindung aller Zeiten, das Schießpulver stürzte den Riesen von der allein dominirenden Höhe. Gleiche Rechte, gleiche Pflichten wurde die Lösung der Zeit, die er niemals in ihrer sieghaften Allgewalt zu erfassen vermochte.

„Sieh dort, dort!“ rief jetzt der Riese in fieberhafter Angst, indem er hinab nach der Stadt deutete, aus deren Thor sich eine Fluth reißigen Fußvolkes ergoß. „Sie kommen, sie kommen heran, wie allmorgentlich, wenn es eben im Osten graut, sie wollen den gefangenen Kaufmann, den Mitbürger befreien, der in meinem tiefsten Verließe schmachtet und ohne das Lösegeld nimmer loskommt.“

Die Schmiede, die Fleischer, die Zimmer-

entsprechende Weise zu entwickeln, zu erziehen, und so für die eigentliche Schule vorzubereiten. Und diese Wohlthat soll nicht bloß den Kindern aus den vom Schicksal begünstigten Häusern zu Theil werden, die im Nothfalle dieselbe entbehren können, ich sage im Nothfalle, weil eine gute, öffentliche Schule, und mag es selbst nur ein Kindergarten sein, sich durch nichts, glauben Sie es, hochverehrte Anwesende, einem in der Schule ergrauten Manne, durch nichts ersetzen läßt, — nein, diese Wohlthat soll hier auch den Kindern armer Eltern, die dem täglichen Brode nachgehen müssen, die sich demnach selbst bei dem besten Willen um ihre kleinen Kinder nicht kümmern können, und zwar in demselben Maße, wie den zahlenden Kindern, zu Theil werden. Auf diese Seite unseres Kindergartens, die kein anderes im Lande aufzuweisen hat, glaube ich, Sie, hochgeehrte Anwesende, besonders aufmerksam machen zu müssen. Es gilt hier zu verhindern, daß diese armen Kinder, wenn sie sich selbst überlassen bleiben, wenn sie des elterlichen Schutzes entbehren, nicht frühzeitig in dem Sumpfe des moralischen Elendes untergehen. Damit dies nicht geschehe, öffnet unser Kindergarten seine Pforten und ruft: Kommt her, ihr Kleinen, ich will euch reichlich ersetzen, was euch eure armen Eltern nicht geben können; ich will euch schützen und schirmen, damit ihr unbesleckt an Leib und Seele, betretet, die meine mühevollen Arbeit, mein gutes Werk fortsetzen soll und fortsetzen wird. Und ein solch' edles Streben sollte Jemand aus kleinlichen Rücksichten zu fördern Anstand nehmen? — Da ist die Erwägung am Platze, daß bei der allgemeinen Schulpflicht nach vollendetem 6. Jahre die Schule alle vereinigt, die Kinder der reichen, wie der armen Familien. Da sitzt das reiche neben dem armen Kinde, und es wird dies ohne Schaden geschehen, wenn das arme und reiche Kind mit den edlen Grundsätzen, die sie im Kindergarten eingefogen, die Schule betreten; doch wehe, wenn ein Kind ohne jeden moralischen Halt, bar sogar schon der Empfänglichkeit für das Gute, mit Keimen des Bösen im Herzen, der Schule zugeführt wird. Trotz aller Mühe und Sorge der Schule, wuchert das giftige Unkraut fort und umschlingt auch edle Pflanzen und führt sie dem moralischen Siechtume entgegen. Wenn der Kindergarten nur dies Eine, und nur in vielen Fällen verhindert, so ist er der allseitigen Unterstützung und allgemeinen Anerkennung werth. Daß unser Kindergarten seine Aufgabe vollends lösen wird, kaum ich mit voller Sicherheit aussprechen. Sehen Sie sich, hochgeehrte Anwesende, die schönen Räume an, denen sich bald ein eigens dazu hergerichteter Garten anpassen wird. Sehen Sie sich die Lehrmittel an, sie sind in einer Fülle und Güte vorhanden, daß

leute, die Färber, die Gerber mit Biken, Helmbarten und Schwertern, mit Armbrust und Feuerrohr bewaffnet, die Eisenhaube mit dem breiten Eisenschirm über den Kopf gezogen, angethan mit den Waffenhemden aus Leder, daran die aufgenähten Banzerringe im Scheine der Morgendämmerung flimmern, sie alle kriechen leichtfüßig den Hügel hinan, welcher sich im Osten an den Schloßberg reiht. Schon werden die Haubigen den Schaaren nachgezogen, welche amiesengleich von allen Seiten emporflimmern. Mit einem Steinhogel und einer Fluth rollender Blöcke und Kugeln, die mit Ketten verbunden, ganze Reihen niederretzen, werden sie von den oben harrenden Kriegsknechten begrüßt, aus deren Mitte der Burgherr hoch zu Roß emporragt. Aber nichts hält die Menge auf; vom östlichen Hügelhange vertrieben, sammeln sie sich auf dem westlichen, schon klettern sie zur Burg selbst hinan, diese ist schwach vertheidigt, denn der Ritter will den benachbarten Hügel halten. Er ist in Gefahr von seiner Burg abgeschnitten zu werden. Hurrah! Die Höhe ist erklommen, der Ritter flieht mit seinen Mannen hinter die sichern Schloßmauern, die Zugbrücke schwebt empor, das Thor hat sich hinter ihm geschlossen und wird von innen verammelt. Da werden auf dem nahen Hügel die Haubigen gerichtet. Es halt Schuß auf Schuß rollt in den Thalwänden nieder; die Zugbrücke fällt rasselnd in den Schloßgraben, das Thor splittert und kracht, das Mauerwerk

sie kein anderer Kindergarten besser aufweisen kann. Der löbl. Stadtschulrath hat, nur das Wohl der Anstalt beachtend, ohne jede Rücksicht unter den Competentinnen diejenige als Kindergärtnerin ausgewählt, die nach den vorliegenden Zeugnissen und nach der vorausgegangenen Praxis als vollkommen geeignet erschiene, das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Der Stadtschulrath hat die oberste Leitung des Kindergartens einem Curatorium anvertraut, das aus drei erfahrenen Schulmännern besteht, die es als ihre Aufgabe erachten, der Kindergärtnerin rathend und leitend zur Seite zu stehen, damit die Aufgabe des Kindergartens in jeder Richtung gelöst wird. — Und nun übergebe ich, als Obmann des zur Errichtung des Kindergartens eingesetzten Comité's, die schöne Anstalt, Ihnen, hochgeehrter Herr Bürgermeister, als dem Vertreter der Stadt, mit der Bitte, derselben ihren mächtigen Schutz zu gewähren und für sie in den maßgebenden Kreisen einzutreten und ich hoffe, daß unter dem Schutze und mit dem Segen des Himmels und mit Unterstützung der um das Wohl ihrer Kinder besorgten Eltern unser Kindergarten gedeihen und reichliche Früchte bringen werde.“ Nach beendeter Rede stellte Herr Professor Marek die Kindergärtnerin Fräulein Johanna Harold aus Wien vor. — Hierauf dankte der Bürgermeister Dr. Neckermann, namens der Stadtgemeinde dem Kindergarten-Comitee für die so umsichtigen und erfolgreichen Bemühungen, versprach dem neuen Institute die wirksamste Unterstützung von Seite des Gemeinde-Ausschusses und bat das Curatorium dem Kindergarten auch für die Folge alle Pflege und Theilnahme zu widmen, damit derselbe zum Segen der zarten Jugend und zum Heile der Stadt blühe, wachse und gedeihe. — Nun sprach noch die Kindergärtnerin Fräulein Johanna Harold folgende Worte: „Ich danke vor Allem aus ganzem Herzen dem löblichen Stadtschulrath, sowie dem hochgeehrten Curatorium des Kindergartens für das ehrende Vertrauen, welches mir durch Verleihung dieser Stelle zu Theil wurde. Ich werde stets nach Kräften bemüht sein, Alles anzubieten, um dieses Vertrauen in jeder Hinsicht zu rechtfertigen und den Kindergarten so zu leiten, daß er nach jeder Richtung hin den Principien Fröbels Stand hält. Um dies zur allgemeinen Zufriedenheit erreichen zu können, erlaube ich mir, mich an den löblichen Stadtschulrath, sowie an die hochgeehrte Lehrerschaft mit der Bitte zu wenden, mir ihre geneigte Unterstützung schenken zu wollen. Es ist meine Aufgabe durch geeignete Spiele und Beschäftigungen den Geist der Kinder zum richtigen Denken und Sprechen, zum richtigen Gebrauch ihrer Sinne, zur Schaffensfreude anzuleiten und für die Schule vorzubereiten. Ich werde jedoch nie der Schule im Unterrichte vorgreifen. Es ist hauptsächlich mein Grundsatz die Kinder einfach und natürlich

bröckelt und wankt ringsum, der Bergfried selbst erzittert in seinen Grundfesten, er wankt — er bricht donnernd zusammen und begräbt Feind und Freund unter seinen Trümmern.

Der Wanderer ruht auf dem schwellenden Rasen am Fuße der Eiche, die mit ihren breiten Schatten das graue Gemäuer der Ruine überdeckt. Ein Kobold hat ihm im Traume die Bilder der Vergangenheit vorgeführt. Aber nicht alles an diesen Bildern war leerer Traum: der Bergfried der noch gestern stolz in die Lüfte ragte ist über Nacht zusammengebrochen. Die Last der Jahrhunderte die an ihm vorübergebraust sind, hat ihn endlich erdrückt. Das Steingeröll ist ringsum den Wanderer herniedergerollt und noch kracht der Wald des Berganges unter der Wucht der riesigen Blöcke. Den Wanderer selbst hat keiner derselben getroffen er ruht unverfehrt am Fuße der Eiche, des Riesen, der ihn in seine schützende Obhut genommen und rechts und links die zermalmenden Felsstücke abgelenkt hat. Ueber dem Scheitel des östlichen Hügel's von derselben Stelle aus, wo im Traume des Wanderers die Blitze der Feuerrohre aufleuchteten, schießt die Morgensonne rothe Strahlen herüber. Im sonnigen Lichte des jungen Tages liegt das Thal gebreitet, — an das Ohr des Wanderers dringt schon das Brausen der wiedererwachten Stadt.

zu erziehen, den Keim des Guten und Schönen im Geist und Gemüth derselben zu pflegen und ihre Herzen der wahren Religiosität, der Wahrheit und Menschenliebe zuzuführen. Deshalb erlaube ich mir auch an die hochgeehrten Eltern die Bitte zu richten, mich auf besondere Eigenschaften und Anlagen der Kinder aufmerksam zu machen, um individuell auf den Character der Kleinen einwirken zu können und jede Schablone aus dem Kindergarten fern zu halten. Auf die Erfüllung meiner Bitte hoffend, gehe ich freudig an meinen Beruf und hoffe dann auch mit Gotteshilfe beweisen zu können, welche nützliche Institution der Kindergarten für das Wohl der Kleinen ist.“ Mit diesen äußerst sympathisch aufgenommenen Worten war die Eröffnungsfeier zu Ende. Die Anwesenden besichtigten nun die allerliebsten eingerichteten, hellen, lichten und luftigen Räume der beiden Abtheilungen des Kindergartens sowie die reichlichen Vermittel, welche insgesammt den vollsten Beifall der Beschauer fanden.

[Cillier Bezirksvertretung.] Der Gemeinde-Ausschuß nahm verflossenen Samstag die Wahl der drei Mitglieder für die Bezirksvertretung vor. Es wurden gewählt die Herren Dr. Josef Neckermann, Josef Negri und Franz Vahr.

[Cillier Männergesangverein.] Wie wir bereits in der letzten Nummer mittheilten, findet Samstag, den 21. d. die erste diesjährige Mitglieder-Liedertafel des Männergesang-Vereines statt. Wie das im Inserattheile veröffentlichte Programm zeigt, erwarten uns diesmal ganz besondere Kunstgenüsse, so gelangt unter Anderem der erste Act aus Lohengrin zum Vortrage. Es ist daher wohl selbstredend, daß sich die Liedertafel des denkbar zahlreichsten Besuches erfreuen wird.

[Waffenübungen.] Das Landes-corpscommando in Graz hat angeordnet, daß die Waffenübungen mit den dauernd Beurlaubten und Reservemännern im laufenden Jahre in vier Perioden abzuhalten kommen, und zwar in der Zeit vom 30. April bis 12. Mai, vom 28. Mai bis 9. Juni, vom 20. August bis 1. September und vom 10. September bis 22. September.

[Pettauer Turnverein.] Man schreibt uns aus Pettau: der Aufruf an die deutschen Frauen Pettaus, den Turnern Pettaus eine Fahne zu spenden, welchen die „Deutsche Wacht“ jüngst gebracht hatte, ist auf sehr guten Boden gefallen. Die ersten Frauen Pettaus haben diese Gelegenheit ergriffen, um ihre deutsch-nationale Gesinnung und ihre Sympathieen für das Turnwesen durch Zeichnung von beträchtlichen Beiträgen für den Ankauf einer Fahne an den Tag zu legen. Diese Fahne soll dem Turnvereine am Pfingstsonntage, da derselbe auch seine Zwanzigjährige Gründungsfeier zu begehen gedenkt, überreicht werden. Es wird also dieser Tag einen besonders festlichen Character annehmen. Die Bewohner Pettaus rüsten sich eifrig die fremden Gäste würdig zu empfangen. Die Turner selbst bereiten sich aufs eifrigste vor, an diesem Tage möglichst zahlreich und möglichst stark und gewandt aufzutreten zu können. Auch von auswärts von den verbündeten Vereinen gibt sich regste Theilnahme für dieses Fest kund. Es haben bisher eine sehr namhafte Zahl von Vereinen versprochen, theils durch ganze Riegen theils durch kleinere Deputationen sich daran zu betheiligen.

[Bezirksvertretung Goroitz.] Man telegraphirt uns unterm 17. d. aus Goroitz: Bei der heutigen Wahl des Bezirks-Ausschusses drangen die Candidaten der Liberalen mit bedeutender Majorität durch.

[Cillier Stadttheater.] Donnerstag, den 19. d. geht zum Benefice des jugendlichen Viehhabers, Herrn Alex. Willmers, das Lustspiel „Haus Lonei“ von L'Aronge in Scene. Herr Willmers hat im Laufe der Theaterfaison im Lustspiel wie in der Operette und Posse manigfache Proben eines schönen Talent's abgelegt und durch seine vielseitige Verwendbarkeit zum Gelingen so mancher Vorstellung wesentlich beigetragen. Es steht daher wohl zu erwarten, daß unsere Theaterfreunde ihrer Anerkennung für das Streben des jugendlichen Darstellers durch zahlreichen Besuch des Ehrenabendes, der

überdies in Folge des genannten vorzüglichen Lustspieles genussreiche Stunden verspricht, — Ausdruck geben werden.

[Bei der Bezirksvertretungswahl in St. Georgen] wurden in der Majorität Leute gewählt, die nicht im engeren Wahlbezirke wohnen — die Herren gaben sich ein schönes Armuthszeugniß.

[Der Pseudo-Detectiv] über dessen hiesiges Debut wir kürzlich berichteten, wurde in Klagenfurt festgenommen. Derselbe ein Gräfling namens Berger, war dem Agrar-Gefängnisse, woselbst er wegen Verbrechen's des Diebstahls eine Strafe von 6 Jahren zu verbüßen hatte, entsprungen. Der Genannte hatte auch in Graz als Detectiv aus Pest, der auf der Suche nach dem Raubmörder Spanga sei, gastirt, mußte jedoch sich flüchten, um nicht erkannt zu werden. Er kam dann nach Cilli, wo er, wie wir bereits meldeten, seine Rolle weiter spielte.

[Ein Kind verbrannt.] Die Inwohnerin Maria Petelinz aus Logmerc bei Marburg ließ kürzlich ihr 2 1/2-jähriges Kind in der Obhut eines achtjährigen Mädchens, welches auf der Wiese des Heim's die Schweine beaufsichtigte. Als sich die Hirtin auf kurze Zeit entfernte, kam das Kind dem Feldfeuer zu nahe. Die Kleidchen fingen Feuer und das arme Kind erlitt Brandwunden, denen es bald erlag.

[Deutsche Cultur.] „Slovenski Narod“ bringt uns die neue Mittheilung, daß „an jenem Abende, an welchem die Deutschlinge dem Kaiser Josef's-Monumente in Cilli eine Serenade brachten, in der Citalnica die Fenster eingebrochen wurden.“ „Narod“ bringt dies unter dem Schlagworte „Deutsche Cultur;“ — es will das ungefähr so viel sagen, als wenn wir unter dem Schlagworte „Panславistische Lehrer“ gelegentlich der Verstümmelung des Josef Monumentes die Mittheilung gebracht hätten, daß an dem Tage als das Wubensstück am Monumente vollbracht wurde, die slovenischen Lehrer in Cilli eine Versammlung abgehalten haben. Der Unterschied zwischen unserer Notiz und jener des Narod wäre der, daß unsere wahr wäre, — jene aber erlogen ist.

Literarisches.

[Alt und Neu.] Vergangenheit und Gegenwart. In Sage und Geschichte dargestellt von Moriz Bermann. Mit 200 Illustrationen, Bildnissen, Ansichten und historischen Scenen von hervorragenden Künstlern. In 25 Lieferungen á 30 Kreuzer — 60 Pf. — 80 Cts. (A. Hartlebens Verlag in Wien). Mit aufrichtigem Vergnügen begrüßen wir das jetzt in 25 Lieferungen complet vorliegende schöne Werk. Wir können es uns nicht versagen die trefflichen Vorzüge, die wir mehrfach hervorzuheben Gelegenheit hatten, neuerdings zu bestätigen. Das Buch ist ein richtiger Repräsentant jenes Literaturzweiges, nach dem so lange und vergeblich gesucht wird, — es ist ein Volksbuch und als solches wünschen wir ihm die entsprechende Verbreitung. Ein Blick auf das reiche Inhalts-Verzeichnis zeigt uns, daß der Verfasser aus dem reichen Schatze der Geschichte viele Perlen gehoben, die in diesem Werke zum prächtigen Schmucke vereinigt sind, und wo wir das Buch aufschlagen, zeigt es sich gediegen und spannend im Inhalte. Die künstlerischen Illustrationen machen es auch äußerlich zur Zierde jeder Bibliothek und empfehlen wir Jedermann die Anschaffung dieses lehrreichen und auch unterhaltenden Werkes. Wie die Verlags-handlung uns mittheilt, ist das Werk auch weiter noch in einzelnen Lieferungen á 30 Kr. — 60 Pf. in beliebigen Zwischenräumen zu beziehen, ein Umstand, der nicht verfehlen wird die minder Bemittelten zum Ankaufe des Buches anzuregen. Mit der Schluslieferung (25) des Werkes „Alt und Neu“ erhalten die Abnehmer eine elegante Einbanddecke gratis; eine Neuerung, welche besondere Beachtung verdient.

[Georg v. Gaal's Allgemeiner deutscher Muster-Briefsteller und Universal-Haus-Secretär.] Achte gänzlich umgearbeitete und den Zeitverhältnissen vollkommen angepaßte Auflage (A. Hartlebens Verlag in Wien.) Lieferg. 2—7 á 25 Kr. Die

JOHANN RAKUSCH'S BUCHDRUCKEREI,

Papier- und Schreibmaterialien-Handlung, Leihbibliothek,

Herrengasse 6, CILLI, Herrengasse 6.

Die Buchdruckerei, ausgestattet mit den modernsten Lettern und im Besitze vorzüglicher Maschinen empfiehlt sich zur Anfertigung von

Druckarbeiten aller Art.

*Schnelle zufriedenstellende Bedienung. Geschmackvolle Ausführung.
Preise möglichst mässig.*

Dringende kleinere Aufträge innerhalb Tagesfrist.

Die Papier- und Schreibmaterialien-Handlung hält ein wohl-assortirtes Lager in Kanzlei-, Concept-, Brief-, Mercantil- und Luxuspapieren, Couverts in allen Grössen, Stahlfedern, Bleistiften, Federhaltern, Schreib- und Tintenzeugen, Notizbüchern, Einschreib-, Kunden- und Geschäftsbüchern, sowie überhaupt alle in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu billigsten Preisen.

Niederlage der Geschäftsbücher-Fabrik
J. Kollinger in Wien.

Die Leihbibliothek, circa 3000 Bände, enthält Romane der neueren Schriftsteller und wird demnächst wesentlich vermehrt. Bedingungen billig. Cataloge werden auf Wunsch zugesandt.

DRUCKSORTEN-VERLAG.

Sonntag, den 22. April 1883
 bei günstiger Witterung
 Eröffnung des
 Schlossberger
BIERKELLERS.

Für gute kalte Küche und verzü-
 gliches Mathes-Bier ist bestens gesorgt.
 Achtungsvoll
 209-1
 Josefne Schwentner.

Männergesang-Verein in Cilli.

Erste

Mitglieder-Liedertafel

unter gefälliger Mitwirkung des Damenchores

Samstag, 21. April 1883

im grossen Casino-Saale.

PROGRAMM:

1. All' Deutschland, Männerchor mit Clavierbegleitung von Franz Abt.
2. a) Nachtlid von W. Jensen, b) Frühlingsgruss von R. Schumann, Chöre für Sopran, Alt, Tenor und Bass.
3. Männerquartett.
4. Verrathene Liebe, Männerchor von E. S. Engelsberg.
5. Duo für Clavier und Violine.
6. Akt I., Scene 3 aus der Oper „Lohengrin“ von R. Wagner.
7. Beim Fensterln, Männerchor von F. Koschat.
8. Quartett für Sopran, Alt, Tenor und Bass.
9. a) „Du Himmel so blau“ von F. Abt, b) „Lang' lang' ist's her, Irisches Volkslied arrang. von A. Neckheim; dreistimmige Frauenchöre mit Solo, Terzett und Clavierbegleitung.
10. Walzer aus der Operette „Der lustige Krieg“ von Joh. Strauss. Männerchor mit Clavierbegleitung.

Beginn präcise 8 Uhr.

Eintritt für Nichtmitglieder per Person 1 fl. Familie 2 fl.

Beitrittserklärungen als Mitglieder des Männergesangvereines werden beim Chormeister Herrn Dr. Stepischnegg und beim Cassier Herrn Leopold Wambrechtsamer entgegenge-
 nommen. 210-1

In nächster Nähe der Stadt ist ein zum Hopfenbaue vorgerichtetes 202-3

Feld

billigst zu verpachten. — Anfrage in der Expedition.

207-3 **Eine geschickte Damenschneiderin aus Graz**

empfehl ich den P. T. Damen von Cilli. — Anfragen Gaberje, Reichsstrasse, Nr. 3, I. Stock.

WOHNUNG

(gassenseitig) 198-3

Herrengasse 19, I. Stock, zwei sehr grosse geräumige sonnseitige Zimmer sammt grosser Küche etc. sofort zu beziehen. — Dasselbst ist auch ein Hausgrund, circa ein Joch zu verpachten. Anfrage beim Hausmeister.

Ein eleganter
Phäton

wenig geführt, englische Axen, steht zum Verkaufe bei **A. Quandest, Marburg.** 188-3

Ein schönes
Geschäfts-Local

ist unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Nähere Auskünfte ertheilt die Administration die-es Blattes. 205-1

Ein gesunder, kräftiger Knabe, derzeit in der Bürgerschule, sucht als

Lehrjunge

in einem Specereigeschäfte unterzukommen. Gef. Anträge an die Expedition. 206-1

Grossartige Chance

bietet die neueste vom Staate garantirte grosse Geldlotterie, 46,600 Gewinne und eine Prämie, betragend

Mark 8,552.300
 und im glücklichsten Falle **M. 500.000** als grösster Gewinn.

Zusammenstellung:

	Mark	Mark
1 Prämie à	300,000	= 300,000
1 Gew. à	200,000	= 200,000
2 „ à	100,000	= 200,000
1 „ à	90,000	= 90,000
1 „ à	80,000	= 80,000
1 „ à	70,000	= 70,000
1 „ à	60,000	= 60,000
2 „ à	50,000	= 100,000
1 „ à	40,000	= 40,000
1 „ à	30,000	= 30,000
8 „ à	15,000	= 120,000
21 „ à	10,000	= 210,000
56 „ à	5,000	= 280,000
106 „ à	3,000	= 318,000
223 „ à	2,000	= 446,000
6 „ à	1,500	= 9,000
515 „ à	1,000	= 515,000
869 „ à	500	= 434,500
65 „ à	200	= 13,000
63 „ à	150	= 9,450
26820 „ à	145	= 3,888,900
17837 „ à	124, 100, 94, 67, 40, 20 M.	

Diese neueste Geldverloosung, von der **Hamburger Staatsregierung genehmigt & garantirt**, enthält 92,500 Loose und 46,600 Gewinne nebst Prämie, wie oben verzeichnet, welche in 7 Abtheilungen zur Entscheidung kommen und zwar:

	Haupttreffer:
4000 Gew. 1. Cl. bfg. M.	157,000, M. 50,000.
4000 „ 2. „ „	246,000, M. 60,000.
4000 „ 3. „ „	362,800, „ 70,000.
3500 „ 4. „ „	452,800, „ 80,000.
2500 „ 5. „ „	443,800, „ 90,000.
1500 „ 6. „ „	360,525, „ 100,000.
27100 „ 7. „ u. 1 Pr.	6,529,375, „ 500,000.

Zur ersten Classe kostet ein ganzes Originallos **Mark 6.—** oder **fl. 3.50**, ein halbes **fl. 1.75** und ein viertel **90 kr.** Dieselben werden gegen Einsendung des Betrages und auch unter Postnachnahme direct, in verschlossenen Couverts per Post versandt und zur genauen Orientirung **amtliche Ziehungspläne** jeder Bestellung gratis beigelegt, sowie nach jeder Ziehung sofort jedem Loosinhaber **amtliche Gewinnliste** gesandt.

Die Bestellungen treffen bei Unterzeichneten so zahlreich ein, dass die Aufträge baldigst, spätestens aber bis zum

19. April 1883

direct zu senden sind an
Hermann Schwarzschild,
 Haupt-Lotterie-Bureau, **HAMBURG.**

Frische Kartoffel, frische Paradeis, echte Krainerwürste, wie auch täglich frische Wiener Neustädter Frankfurter zu haben bei

Stefan Bahr in Cilli,
 Hauptplatz 105. 204-3

Hopfensetzlinge

gesunde, kräftige, sind mehrere Tausend Stück auf dem Gute Forsthof (Püschhof) bei Cilli zu verkaufen.

Man biete dem Glücke die Hand!
500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen **46,600 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell **Mark 500,000** speciell aber

1 Gew. à M. 300000	21 Gew. à M. 10.000
1 Gew. à M. 200.000	56 Gew. à M. 5000
2 Gew. à M. 100.000	106 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 90.000	223 Gew. à M. 2000
1 Gew. à M. 80.000	6 Gew. à M. 1500
1 Gew. à M. 70.000	515 Gew. à M. 1000
1 Gew. à M. 60.000	869 Gew. à M. 500
2 Gew. à M. 50.000	26820 Gew. à M. 145
1 Gew. à M. 40.000	17,965 Gewinne à M. 290.
1 Gew. à M. 30.000	150, 124, 100, 94, 67,
8 Gew. à M. 15.000	40, 20.

Von diesen Gewinner gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von **M. 157.000** zur Verloosung.

Der Haupttreffer erster Classe beträgt **M. 50.000** und steigert sich in 2ter auf **M. 60.000**, 3ter **M. 70.000**, 4ter **M. 80.000**, 5ter **M. 90.000**, 6ter **M. 100.000**, in 7ter aber auf event. **M. 500.000**, spec. **M. 300.000, 200.000** etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Orig.-Loos nur **M. 6** oder **fl. 3 1/2**, 5. B.-N.
 1 halbes „ „ „ **3** „ „ **1 1/4** „
 1 viertel „ „ „ **1 1/2** „ **90 kr.**

Alle Aufträge werden **sofort** gegen **Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages** mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen **Original-Loose** selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, auf welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter **Staats-Garantie**.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von **Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000** etc. 192-27

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis gegründeten Unternehmen** überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **30. April d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,
 Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten. D. O.

100 Stück Briefpapier 8°
 linirt, 30 kr.,

100 Couverts
 hiezu 24 kr. zu haben bei

JOH. RAKUSCH, Papierhandlung, Herrengasse 6.